



Veranstaltungen im Februar

Dienstags in der 19
5. Februar, 19.30 Uhr, HS 19, Musikalische Akademie mit UMD Prof. Dr. Max Pommer, Bach-Ehrung 1985

Filmzyklus
7. Februar, 17 Uhr, Filmkunsttheater Casino, 'Hälderlin' (Arbeitsmittel), DDR 1984, Regie: Herrmann Zschoche

Konzert
13. Februar, 20 Uhr, Großer Saal des Gewandhauses, Festkonzert der Karl-Marx-Universität zur Bach-Ehrung 1985

Schriftstellerlesung
21. Februar, 19.30 Uhr, HS 12, Hans Weber

Studentenonrecht
26. Februar, 19.30 Uhr, HS 19, Ensemble 'Solidarität' der KMU

A & A-Klub
1. Februar, 21 Uhr, Nachtclub, P 20, Mitternachtsdiskothek für die ab 20!

8. Februar, 20 Uhr, Chansonabend mit Udo Wildemann, Berlin
13. Februar, 20 Uhr, Konzert mit der Gruppe 'Fußgänger'

18., 19. und 20. Februar, 19 Uhr, 3 teltle Faschingstage im Klub unter dem Motto '11 X auf und ab' mit vielen Überraschungen - Eintritt nur mit Kostüm, (Karten zu 4,44 Mark am 12. und 13. Februar von 10 bis 12 und 14 bis 17 Uhr in der HA Kultur)

23. Februar, 21 Uhr, Nachtclub P 20
1. März, 20 Uhr, 'Gar nichts ist unmomst gewesen, oder: Was artig ist bleibt klein', Lieder und Chansons mit Detlef Hövel

2., 9., 16., 23. Februar, Wochensend-Diskothek

Internationale Folklore im Klubhaus

Die beliebte Veranstaltungsreihe Inter-Treff, die das Herder-Institut seit mehreren Jahren gemeinsam mit dem Klubhaus 'Alfred Frank' besonders für seine ausländischen Studierenden und ihre Patenschaftspartner durchführt, erlebte Anfang Januar einen stimmungsvollen Jahresauftakt. Unter dem Motto 'Stimmen der Völker in Liedern' entlehnt der bekannten Volksliedersammlung J. G. Herders, sazen, musizierten und tanzten Studierende aus Angola, Guyana, Madagaskar, Mosambik, Nikaragua, Palästina, Syrien und der KDVR in ihren neuerrichteten nationalen Kulturgruppen. Sie erhielten dafür ebenso viel Beifall wie die Singerrunde der EOS Karl Marx.

Anschließend brachte sich die Tanzkammer 'Sonata' mit ihren flotten Rhythmen über mangelnde Tanzfertigkeit bei ihrem Internationalen Publikum nicht zu beklagen. Der nächste Inter-Treff findet übrigens bereits am 6. Februar im Klubhaus 'Alfred Frank' statt.

HELMUT STOLBA

KUNST IST WAFFE

Unter obigem Motto veröffentlicht die UZ eine Beitragsfolge, in der die Rolle von Kultur und Kunst in den politischen Kämpfen unserer Zeit umrissen wird und die Aktualität der von Friedrich Wolf vor über 50 Jahren geprägten Losung nachgewiesen wird. Wir möchten eine interessante Diskussion auf unserer Kulturseite über diese Problematik führen und bitten unsere Leser, ihre Meinung, ihren Standpunkt zu schreiben. Gefragt sind vor allem auch die Diskussionsbeiträge unserer Volkshäuser, die in den Ensembles und Arbeitsgemeinschaften wirken!

„... Kunst ist nicht Dunst noch Bildungsgegaffe ...“

Von BARBARA ROESKE, Sektion Kultur- und Kunstwissenschaften

„Die Kunst ist eine Waffe, der Künstler ein Kämpfer im Befreiungskampf gegen ein bürgerliches System!“ - dieser Satz aus dem am 13. August 1928 beschlossenen Manifest der Association Revolutionärer Bildender Künstler Deutschlands (ARBKD) faßt mit knappen Worten den Leitgedanken des Programms dieser Organisation zusammen. Gegen Ende der 19er Jahre hatten sich in Deutschland die Klassenkräfte deutlicher denn je polarisiert. Mit der Zuspitzung der gesellschaftlichen Widersprüche verschärfte sich auch die Gefahr eines erneuten imperialistischen Krieges Deutschlands gegen andere Völker. In jener Zeit mehrten sich die Warnrufe verantwortungsbewußter, proletarisch-revolutionärer Künstler gegen den Militarismus. Auch in ihren Reihen war die Zahl derer gewachsen, die sich aktiv an den Klassenauseinandersetzungen beteiligten, die sich, wie Erich Krauf formuliert, entschieden, ob ihre Kunst „eine Waffe oder eine Barrikadenkämpferin“ (1) sein solle. Sowohl auf Seiten der Kunstproduzenten als auch auf Seiten der Rezipienten waren politische Befreiung, Parteilichkeit und klassenmäßige Organisiertheit gewachsen und ließen Kunstwerke von neuer Qualität entstehen. Die mit der KPD verbundene Kunst der ARBKD unterstrich zum einen ihre Abgrenzung von der bürgerlichen Kunst, zum anderen ihre Bedeutung als Kampfkunst im Sinne der Vorbereitung der Massen für die Aktion der proletarischen Revolution. Unter den Werken, die damals entstanden, befinden sich solche, die bis heute ihre Gültigkeit bewahrt haben und zum unverzichtbaren Bestandteil unseres nationalen Kulturerbes zählen. Daneben kam es aber auch teilweise zu einengenden Vorstellungen. So wurde in den zwanziger Jahren der „Kampfwert“ eines Kunstwerkes mitunter als wichtigstes und einziges Kriterium verabsolutiert. Manche Künstler sahen sich dadurch in einen Konflikt „Kampfwert kontra Kunstwert“ verwickelt. Auseinandersetzungen um künstlerische Qualität und ästhetische Ansprüche an die kämpferische Kunst wurden in erster Linie unter dem Inhalt-Form-Aspekt ausgetragen. Erst in den beginnenden 30er Jahren, vor allem nach der 1. Reichskonferenz der ARBKD 1931, gelang es zunehmend, solche einseitigen Positionen zu überwinden. Bereits 1932 konnte der marxistisch-leninistische Kunstkritiker Dorus feststellen: „Die Künstler betrachten ihre Kunst bewußt als Waffe im Klassenkampf. Sie wissen aber auch, daß nur eine hohe weltanschauliche und künstlerische Qualität die Massenwir-

Von der Ode bis zum Feuilleton reichte die Palette

Ergebnisse des Sprachwettbewerbs für ausländische Studierende und Aspiranten 1984 „Ich studiere in der DDR“

Die Abteilung Deutsch für Fortgeschrittene des Herder-Instituts organisierte auch 1984 in Zusammenarbeit mit dem Direktorat für internationale Beziehungen, Abteilung Ausländerstudium, einen Sprachwettbewerb für ausländische Studenten und Aspiranten. Insgesamt 83 Arbeiten von 78 Teilnehmern aus 19 Ländern der Erde lagen der Jury vor.

So vielfältig wie das studentische Leben an unserer Alma ma-

„Felix verabschiedete sich und ließ mich mit seinen Gedanken allein“

Beitrag von M. BAREK TAFSI, Aspirant aus Marokko, zum Sprachwettbewerb

Es war in der Zentralmensa. Als ich mein Mittagessen einnahm, setzte sich ein Student an meinen Tisch. Er hatte mich eine Weile gemustert. Dann fragte er plötzlich: „Woher kommst du?“ An seinem Akzent erkannte ich, daß er aus einem anderen Land kam. Ich antwortete: „Aus Marokko, und du?“ „Aus Libanon. Ich bin Palästinaer.“ „Na“, sag ich darauf, „dann können wir arabisch sprechen.“ „Naam“ (das heißt ja). Und er begann zu erzählen. „Ich habe Glück gehabt und einen Solidaritätsstudienplatz bekommen. Und du?“ „Mich hat die KP Marokko delegiert. Ich schreibe jetzt an meiner Dissertation. Ein nicht leichtes Thema: Außenhandelsbeziehungen zwischen Marokko



Auf einer Auszeichnungsveranstaltung in Altenburg wurden die besten Arbeiten, die zum Sprachwettbewerb eingereicht worden waren, verlesen. Die Preisgeber erhielten Beschreibungen der Buchschecks. Foto: Bei einem Bummel durch die Stadt. Foto: Thienel

und den RGW-Ländern.“ Er fragte nochmal: „Du bist Kommunist, dann kämpfst du ja auch fern von deinem Land? Ich möchte gern in Sabra oder Chatila sein und für mein Land kämpfen. Dort ist der Gegner direkt.“ „Aber hier wirst du studieren“, sagte ich. „Du kannst auch hier kämpfen. Hier hast du die Gelegenheit, gegen den Feind der ganzen Menschheit zu kämpfen. Weißt du, was ich meine?“ „Ja“, sagte er. „Du meinst die Stütze des Zionismus und der Apartheid, des Imperialismus. Aber wie?“ „Du kannst dich zum Beispiel in einem Ensemble engagieren oder an Friedensmanifestationen teilnehmen.“ „Ja, und ich habe von einem ISK (Internationales Studentenzentrum) gehört.“ Seine Augen strahlten, als ich sagte, daß ich ihm helfen kann. Wir sitzen, sprechen und ich fühle, daß er Möglichkeiten für seinen Kampf sieht. Sein Freund, so erzählt er weiter, studiert in der BRD. Er habe dort nicht solche Möglichkeiten, aktiv zu werden. Es gäbe Organisationen für ausländische Studierende, aber die seien manipuliert. Eine Demonstration gegen die Stationierung der amerikanischen Raketen in der BRD wird von der Polizei zurückgedrängt.

An einem anderen Tag lernte ich einen Studenten aus Namibia kennen. Fast jedes Gespräch mit einem Unbekannten beginnt mit Fragen wie: „Woher kommst du? Wie heißt du? Was studierst du?“ usw. Der Student heißt Felix und studiert Rechtswissenschaften. Dann stelle ich ihm diese Frage: „Wie gefällt es dir an anderen Ende der Erde?“ Er mußte ja zwei Kontinente durchfliegen, um sein Studium fortzusetzen. Seine Antwort war eine kurze Rede, oder besser gesagt, eine Verteidigungsrede, über die man ein bißchen nachdenken sollte. „Es gibt keinen Palast wie zu Hause. Meine Heimat, Namibia, ist für mich das schönste Land und eines der reichsten Länder der Welt. Aber wem und wozu dient dieser Reichtum? Den Rassist, den Kolonialisten steht der ganze Reichtum meines Landes zur Verfügung, und die schwarze Mehrheit muß in Armut und unter unmenschlichen

Denkmal für eine Unverwüsthliche Zum Leno-Voigt-Abend im „academixer-keller“

In dieser Zeit mit den Parodienbänden „Säksche Balladen“ und „Säksche Glasstücker“. Da sie sich auch politisch, und zwar für die Linken engagierte, u. a. in der „Roten Fahne“ und in der „Sächsischen Arbeiter-Zeitung“ publizierte, warfen die Nazis auch ihre Bücher im Mai 1933 auf die in vielen Städten errichteten Scheiterhaufen und verboten sie drei Jahre später gänzlich. Viele Texte aus „Bargarohle, Birschchaft un sächsches Gündritbud“ haben die „academixer“ im Hande mit dem Herausgeber nun für einen Leno-Voigt-Abend ausgewählt und zusammengestellt, dem alle - nach einem Gedicht der L. V. - den programmatischen Titel „Unverwüsthlich - Lene Voigt“ gaben. Gut der Einfall, Wolfgang U. Schütte innerhalb des Programms die Rolle des Überleiters zu übertragen, der die notwendigen Hintergrundinformationen und biographischen Angaben zur „Voigtin“ und deren Texte an den Zuschauer bringt. Die vier bewährten Kabarettisten Katrin Bremer-Bart, Gisela Oeschelbeuser, Gunter Böhneke und Bernd-Lutz Lange holen denn auch aus den Texten raus, was in ihnen steckt an Witz, Ironie, Charme und auch Poesie, demonstrieren zudem meines Erachtens wieder einmal recht einleuchtend, daß Sächsisch auf der Brettlbühne immer noch am besten aufgehoben ist, wenn es um Lene Voigt geht. Obwohl „Unverwüsthlich...“ nicht im Saal, sondern diesmal im Foyer des Mixer-Kellers „über die Rampe“ geht, die Zuschauer das Treiben von runden, büttenweiß gedeckten Tischen bei einem Glas Wein beobachten können. Das schafft nicht nur die gewollte Intimität zwischen Darsteller und Publikum, sondern auch die zwischen Abo, und Lene Voigt ist somit gleich noch besser zu erleben als eine sensible Chronistin ihrer Zeit,

die sich in ihren Versen, Dialogen und Liedern vor allem den „kleinen Leuten“ aus dem Leipziger Raum mit all deren Eigenheiten, Empfindungen und Haltungen annahm, so in „Fremdword“, „De vornahme Verwandtschaft“ u. a. Aber auch Lokales, präzise Beobachtetes aus Leipzigs Umgebung wird mittels des Dialekts pointiert und akzentuiert zu Wirkung gebracht, etwa in „Wo de Bleiße blütschirt“ oder „Leipziger Meßstübel“. Leider nur eine kleine Kostprobe präsentieren die „academixer“ aus der Vielzahl der Voigtschen Parodien - in Hochform Böhneke mit „Rotäbbchen“ und Lange mit „De Birschchaft“. „Unverwüsthlich - Lene Voigt“ in der Regie von Christian Becher ist ein Programm, mit dem die Mixer die Erbepflege sächsischen Schriftguts auf der Kabarettbühne erfolgreich weiterführen; eine Fortsetzung wird es da ganz sicher geben. Wer diese aber nicht abwarten kann, dem sei zu guter Letzt die Rille „Dr Sägge - Mänsch un Miedos“ (als LITERA-Veranstaltungsmitschnitt) empfohlen. Man wird schon hören, was man davon hat... FRANK WETZEL

Dem verdienten Leipziger Publizisten und Herausgeber von Sammlungen satirischer und humoristischer Texte aus den ersten Jahrzehnten dieses Jahrhunderts, Wolfgang U. Schütte, ist es wohl vor allem zu danken, daß sich die „academixer“ nach „Dr Sägge - Mänsch un Miedos“ (1981) im vergangenen Sommer erneut auf einen jener Autoren besonnen, die man schon fast vergessen hatte: Lene Voigt (1891 bis 1963). Schütte brachte vor zwei Jahren unter dem Titel „Bargarohle, Birschchaft un sächsches Gündritbud“ im Verlag Zentralhaus-Publikation Leipzig nicht nur eine Kollektion mit Lene-Voigt-Texten heraus, sondern hatte auch mit Recherchen zum Leben der einst so populären Leipziger Autorin Erfolg: Lene Voigt wurde insbesondere in den zwanziger Jahren durch zahlreiche sächsische geschriebene Verse, Charakterskizzen, Balladen, Parodien u. a. bekannt, die in damaligen satirisch-humoristischen Blättern wie „Der Drache“ oder in „Der gemüthliche Sachsen (später: „Der lustige Sachsen“) ein begeistertes Publikum fanden. Einen sehr großen Erfolg landete sie